

Montag, 12. Juli 2021
Helmut List Halle, 18 und 20 Uhr

Lust auf Mozart

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Aus: Klaviersonate in A, KV 331

1. Satz: Andante grazioso. Var. I–VI

Die Verschweigung, KV 518

Der Zauberer, KV 472

Aus: Klaviersonate in A, KV 331

2. Satz: Menuett. Trio

Das Veilchen, KV 476

Sehnsucht nach dem Frühlinge, KV 596

Aus: Klaviersonate in A, KV 331

3. Satz: Alla turca. Allegretto

Das Traumbild, KV 530
An Chloë, KV 524
Als Luise die Briefe ihres ungetreuen
Liebhabs verbrannte, KV 520

Klaviertrio in B, KV 502

Allegro

Larghetto

Allegretto

Maria Ladurner, Sopran

Fritz Kircher, Violine

Ursina Braun, Violoncello

Florian Birsak, Hammerklavier

Florian Birsak spielt auf einem Hammerklavier von Robert Brown (Salzburg, 2010) nach Michael Rosenberger (Wien um 1805).

Dauer der Veranstaltung:

ca. 65 Minuten

Lust auf Mozart

Lust auf Mozart verspürten seine Wiener Freunde fast immer, besonders im Sommer. Wenn sie sich in die Gärten der Vorstädte aufmachten, in den Alsergrund oder die Wiener Landstraße, durfte der Komponist nie fehlen. Ein schöner Hammerflügel war auch vorhanden, und an zärtlichen Sopranstimmen mangelte es nie, um seine Lieder aufzuführen. Natürlich ging es dabei um die Lust der Liebe – und ihre fatalen Konsequenzen.



Ad notam

Mozarts Lieder

Wenn es spätes Frühjahr wurde, kehrte Ruhe ein im Hause Mozart. Die rastlosen Monate des Konzertgebens mit ihren endlosen Scherereien waren vorüber. Noch standen keine neuen Klavierkonzerte auf seinem Zeitplan, und wenn das Libretto zur nächsten Oper noch auf sich warten ließ, konnte er sich mit anderen Dingen beschäftigen: mit deutschen Liedern und mit Kammermusik. Mit beiden Genres war auf dem Wiener Notenmarkt gutes Geld zu verdienen. Denn die Verleger Artaria und Hoffmeister drängten ihn zu neuen Werken für Streicher mit oder ohne Klavier und zum Liederschreiben – ein relativ neues, in Wien rasch populär werdendes Genre. Kaum komponiert, konnten diese intimen Werke gleich produziert werden – von Mozart, seiner Frau und seinen Freunden. Damit versüßte man sich die Sommerfrische und die lauen Sommerabende in manchem Gartenpalais.

In den schönen Monaten der Jahre 1785 und 1787 hat sich Mozart auf diese Weise das Warten auf seine beiden größten Opern verkürzt. Während er mit Lorenzo da Ponte den Plan zu „Le nozze di Figaro“ schmiedete, schrieb er von Mai bis Juli 1785 in aller Ruhe eine Serie deutscher Lieder, seine c-Moll-Fantasie für Klavier und sein großes g-Moll-Klavierquartett. Danach kam bis November nichts mehr: Die ersten beiden Akte des „Figaro“ entstanden, die Lieder waren also eine Art Vorbereitung auf das große Werk. Das gleiche Muster wiederholte sich zwei Jahre später, als er den Prager Auftrag zum „Don Giovanni“ zwar schon erhalten hatte, das Libretto von da Ponte aber noch nicht vorlag. Mitten in der Arbeit an seinen beiden größten Streichquintetten in C und g, KV 515 und 516, wandte er sich wieder einer Reihe von Liedern zu, Genrestücken über die Liebe der unterschiedlichsten Couleur. Zwei Tage nach der Vollendung des g-Moll-Quintetts begann er damit,



wie eine Befreiung oder ein Sich-Abwenden. Darauf folgte im Zweitagesrhythmus Lied auf Lied: „Die Verschweigung“, „Als Luise die Briefe ihres ungetreuen Liebhabers verbrannte“, „An Chloë“. Fast hat man den Eindruck, als habe Mozart eine Phase gesteigerter Empfindsamkeit durchlebt und dazu die deutsche Sprache gebraucht – nach den italienischen Konzertarien des März und vor der Riesenanstrengung des „Don Giovanni“, die ihn im Juli und August 1787 voll in Anspruch nahm.

Liebende in Nöten

Maria Ladurner und Florian Birsak haben aus diesen beiden Serien zwei Liederpaare und eine Dreierfolge zusammengestellt. In jedem Fall geht es um junge Frauen, die gewisse Erfahrungen in der Lust schon hinter sich haben. Und es geht um raffinierte Strategien der Galanterie, an denen die Männer im späten 18. Jahrhundert wahrlich nicht arm waren: beredte Blicke, sanftes Drängen, verliebte Briefe – das ganze Arsenal des galanten Zeitalters.

Der Zauberer Damötas

Der Schäfer Damötas ist ein besonders erfolgreiches Exemplar dieser Zunft. Mozart hat seinen amourösen Umtrieben gleich zwei Lieder gewidmet, beide nach Gedichten von Christian Felix Weiße. „Die Verschweigung“ wurde am 20. Mai 1787 ins Werkverzeichnis eingetragen, als zweites Lied der Serie jenes Jahres. Darin wird die besonders raffinierte „Anmache“ des Schäfers Damötas geschildert: Er nähert sich der schönen Chloë „mit beredten Blicken“, um ihr „seine Klagen auszudrücken“. Damit erreicht er mehr als mit tausend Worten: „Und er ist jung, und sie ist schön, ich will nichts weiter sagen.“ So lautet der vielsagende Refrain dieses Liedes, das die wesentlichen Dinge verschweigt. Zwei Jahre zuvor hatte sich Mozart schon einmal mit Damötas beschäftigt. Letzterer ist „Der Zauberer“ des Liedes vom 7. Mai 1785. Eine junge Frau warnt ihre



Leidensgenossinnen vor diesem „Zauberer“ der Liebe: „Als ich zum ersten Mal ihn sah, da fühlt' ich ... sowas fühlt' ich nie!“ Jede Strophe dieser erotischen Litanei gipfelt in dem Satz: „Glaubt mir, er muss ein Zaub'rer sein“. Er nimmt das Mädels bei der Hand und führt es ins „Gesträuch“. Gerade noch rechtzeitig erscheint die Mutter, bevor es zum Äußersten kommt: „Da kam zum Glück die Mutter her, was würd', o Götter, sonst nach so viel Zauberei'n aus mir zuletzt geworden sein!“

Die Liebe im Frühling

Mozarts einziges Goethe-Lied ist eine Huldigung an die Liebe im Frühling: „Das Veilchen“, datiert auf 8. Juni 1785. Die verschwiegene Liebe zwischen dem „herzigen Veilchen“ und der jungen Schäferin, die es unachtsam zertritt, wurde zurecht berühmt: wegen seiner Melodie und der großen Sehnsucht des Veilchens, die dazwischen aufblüht. Am 14. Januar 1791 trug Mozart „3 teutsche Lieder“ in sein Werkverzeichnis ein: „Sehnsucht nach dem Frühlinge“, „Im Frühlings Anfange“ und „Das Kinderspiel“. Sie waren ausdrücklich als Kinderlieder konzipiert und wurden auch als solche publiziert: In der „Liedersammlung für Kinder und Kinderfreunde am Klavier“ von Ignaz Alberti erschienen sie als erste Nummern der „Frühlingslieder“. In entsprechend schlichten Tönen und Worten beschreiben sie die Sehnsucht nach dem Frühling mitten im Winter: „Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün“ singt der Sopran zu der berühmten Melodie, die Mozart im selben Monat als Rondotheema für sein letztes Klavierkonzert verwendet hat.

Drei Liebende

In der dritten Liedergruppe schlüpft Maria Ladurner zunächst in die Rolle von zwei sehr gegensätzlichen jungen Männern. Der eine träumt versonnen von seiner schönen Sommerliebe mit ihren



„Wangengrübchen“ und dem vollen Mund, „der Liebe Paradies“. Als er sich „ins Haar den Rosmarin“ band, ist ihm diese schöne, junge Frau erschienen, die er wieder zu sich wünscht. Eine Woche nach der Uraufführung des „Don Giovanni“, im trüben Prager November, hat Mozart dieses Lied nach Hölty komponiert: „Das Traumbild“ vom 6. November 1787. Noch zu den Wiener Sommerliedern zählt „An Chloë“ vom 24. Juni 1787. Der Held dieses Liedes hat auch eine Freundin mit großen, blauen Augen wie sein verträumter Kollege, doch was er schildert, ist wahrlich kein Traumbild: Deutlicher hätte Mozart den Liebesakt nicht schildern können als hier mit den Worten des Dichters Jacobi. Man höre nur das Hauptmotiv des Liedes, das sich zum Schluss ganz zwanglos in ein „ermattet neben dir“ verwandelt.

Der Macht der Liebesworte ist die Heldin in unserem letzten Lied erlegen: den schmeichlerischen Briefen ihres Liebhabers. „Als Luise die Briefe ihres ungetreuen Liebhabers verbrannte“ ist eine dramatische Szene in c-Moll, einer Donna Anna würdig. Voller Verachtung wirft sie die Liebesbriefe ihres untreuen Galans ins Feuer, „erzeugt von heißer Phantasie“. „Doch ach! der Mann, der euch geschrieben, brennt lange noch vielleicht in mir.“

Mozartlust am Klavier

Seine gesamte Wiener Zeit hindurch hat Mozart jungen Damen der Wiener Gesellschaft fast täglich Unterricht erteilt – eine wichtige Einnahmequelle. Seine Meisterschülerinnen wie Franziska von Jacquin, Josepha Auernhammer oder Babette von Ployer wussten, was ihr Lehrer von ihnen erwartete und konnten es in seinen großen Klaviersonaten auch umsetzen. Mozarts Vorstellung vom Klavierspiel war dreigeteilt: „Vortrag“ umfasste das gewissenhafte Ausführen aller Noten mit einer sauberen, leichten Technik. Dabei sollten die Passagen „fortfließen wie Öl“. Mit „Geschmack“ bezeichnete er das genaue Erfassen eines Musikstücks nach Tempo und Charakter. „Empfindung“ musste als Zusätzliches hinzu-



kommen, sonst war der Clavierist für Mozart ein „bloßer Mechanicus“. Zur Kategorie „Geschmack“ gehörte auch die Kunst des Auszierens. Vom Pianisten Philipp Karl Hoffmann weiß man, dass Mozart seine Adagios „nicht so einfach, oder leer spielte, wie die Klavierstimme geschrieben war, sondern zart und geschmackvoll ausschmückte, bald so, bald anders, der augenblicklichen Eingebung des Genius folgend.“

Sonate „mit dem türkischen Marsch“

Im Sinne jener Mozart'schen Lehren vom guten Vortrag spielt Florian Birsak die A-Dur-Sonate KV 331 – die Sonate „mit dem türkischen Marsch“ von 1783. Bei dem berühmten Finale handelt sich laut Originaltitel um ein „Allegrino alla Turca“, um „ein kleines Allegro im türkischen Stil“. Deutlich hallen hier noch die schwungvollen Janitscharenchöre der „Entführung aus dem Serail“ vom Jahr davor nach. Tatsächlich hat Mozarts englischer Schüler Stephen Storace einen Abschnitt dieses Finales später für seine Londoner Oper „The Siege of Belgrade“ benutzt – als Grundlage für einen keineswegs schnellen Türkenchor bei der Belagerung von Belgrad. Rasend schnell muss man diesen Satz also nicht nehmen, wie es Straßenmusikanten heute zu tun pflegen. Und um einen plumpen „Türkischen Marsch“ handelt es sich auch nicht wirklich. Dies würde zur Eleganz der beiden ersten Sätze auch nicht passen: Das weiche Siciliano des Kopfsatzes dient als Thema für galante Variationen. Ein Menuett mit Trio bildet den Mittelsatz. Florian Birsak spielt diese drei Sätze auf dem Nachbau eines Wiener Hammerflügels von 1805 und verteilt sie als Vor- und Zwischenspiele auf die Liedergruppen.

„Terzett“ für Klaviertrio KV 502

„Ein Terzett für Klavier, Violin und Violoncello“ trug Mozart am 18. November 1786 in sein Werkverzeichnis ein: das Klaviertrio in B KV 502. Es geht im Köchel-Verzeichnis zwei sehr viel berühmteren



Werken unmittelbar voraus: dem C-Dur-Klavierkonzert KV 503 und der „Prager Sinfonie“ KV 504. Alle drei Stücke hat er im Rahmen seiner Adventakademien im Trattnerhof am Wiener Graben zur Uraufführung gebracht. Gemeinsam ist ihnen die Weite der Anlage, die Dichte der kontrapunktischen Arbeit und der Hang zu plötzlichen Mollintrübungen. Immer kann die Musik plötzlich von Dur nach Moll umschlagen, immer scheinen die Motive sprechend oder singend im starken Gefühlsausdruck, nicht abstrakt als „klingendes Spiel“. Hört man das große B-Dur-Trio unmittelbar nach Mozarts Liedern, so wird deutlich, wie sehr auch diese angeblich „absolute Musik“ in ihren melodischen Phrasen zum Hörer spricht, wie sie von Liebesleid und Liebesfreud erzählt. Hinter dem Dialog der beiden Streicher mit dem Klavier verbergen sich dramatische Szenen – „Terzette“ wie im „Don Giovanni“ oder im „Figaro“.



Zur Musik

Das erste Allegro beginnt mit einem der einprägsamsten Motive Mozarts – so einprägsam, dass es Johannes Brahms in seiner Es-Dur-Klarinettensonate unwillkürlich zitiert hat: eine chromatisch umspielte Appoggiatur des Klaviers, die die Streicher mit einem knappen Einwurf beantworten. Chromatische Terz- und Sextgänge verleihen dem Kopfmotiv seine eigenartige Färbung. Mit Beharrlichkeit und unendlicher Fantasie im melodischen Fortspinnen hält der Satz an diesem Kopfmotiv fest, benutzt es auch fürs Seitenthema, für die Schlussgruppe und die „kleine Coda“ der Exposition. Dazwischen

entfaltet der knappe Streichereinwurf aus dem zweiten Takt in ständigen Dur-Moll-Wechseln ein reiches Spiel mit Licht und Schatten. Wie immer, wenn Mozart einen ganzen Satz aus nur einem Thema gestaltete, hob er sich ein zweites Thema für die Durchführung auf. Es ist eine besonders schöne, empfindsame Geigenmelodie.

Mit seinem untrüglichen Sinn für Kontraste ließ Mozart auf dieses agile Allegro ein Larghetto in Es von himmlischer Ruhe und wunderbarer Weite der Melodik folgen. Das Intervall der großen Sext verleiht dem Thema seinen empfindsamen Aus-



druck, wozu die vielen expressiven Verzierungen das Ihre beitragen: Läufe, Vorschläge, Appoggiaturen und Schleifer. Das Thema erklingt zuerst im Klavier, von den Streichern beantwortet. Nach einem kurzen Couplet in B-Dur kehrt es in Es-Dur wieder, von Akkordbrechungen des Klaviers wogend umspielt. Auf das zweite Couplet in As-Dur folgt der Höhepunkt des Satzes: das Thema in Es, zu opulenter Klangsönheit gesteigert.

Das Finale ist eine jener komplexen Synthesen aus Rondo und Sonatensatz, wie sie Mozarts Kammermusik durchziehen. Das Rondothema im Tanzrhythmus einer Gavotte hebt wieder mit der großen Sext an, ge-

winnt aber durch die kurzen Vorschläge und den holprigen Rhythmus einen burschikosen Charakter. Durch Motivabsplattung und harmonische Kunst entwickelt sich daraus ein langer, dramatisch gestaffelter Satz, der Sonaten- und Rondoform kunstvoll miteinander kombiniert. Noch unscheinbarer kommt das Seitenthema daher: ein simpler Staccatolauf über „wandernden“ Dreiklängen. Mozart hat dieses galant „hingeworfene“ Motiv bis zum triumphalen Höhepunkt in dichtestem Kontrapunkt gesteigert. Das Changieren zwischen Dur und Moll und die subtilen Beleuchtungswechsel nehmen schon die Lieder des Jahres 1787 vorweg.

Josef Beheimb





Die Interpret*innen

Maria Ladurner, Sopran

Maria Ladurner absolvierte den Vorbereitungslehrgang für Gesang am Mozarteum Salzburg bei Barbara Bonney, ehe sie an der Universität für Musik und darstellende Kunst ihren Bachelor in Konzertfach Gesang bei Edith Lienbacher abschloss. Im Masterlehrgang Barockgesang am Mozarteum Salzburg studiert sie bei Ulrike Hofbauer und Andreas Scholl. Maria Ladurner ist Teil der von Yehudi Menuhin gegründeten Stiftung „Live Music Now“.



Die vielseitige junge Sängerin gab bereits im Alter von 19 Jahren ihr Bühnendebüt als Barbarina („Le nozze di Figaro“) am Teatro sociale in Trento sowie bei den Tiroler Festspielen Erl. Ihre Leidenschaft ist die Alte Musik. Konzerte mit Ars Antiqua Austria, Ensemble 1700, Finnish Baroque oder der Salzburger Hofmusik und mit Spezialisten wie Dorothee Oberlinger, Gunar Letzbor oder Wolfgang Brunner bereichern ihre Karriere.

Beim Biber-Wettbewerb 2019 gewann Maria den H. I. F. Biber-Preis, sowie den Note 1 GmbH und Fiori Musical Sonderpreis. Mit dem Ensemble Mozaïque gewann sie 2020 den ersten Preis sowie den Publikumspreis der Musikakademie Rheinsberg. Mozaïque durfte daher in der Saison 2020 den Titel „Rheinsberger Hofkapelle“ tragen.

Die Sängerin ist auf CD-Aufnahmen mit dem Ensemble 1700, der Ars Antiqua Austria, der Salzburger Hofmusik und der Akademie St. Blasius zu hören.



Das Styriarte-Publikum durfte Maria Ladurner erstmals im Sommer 2020 als „Nacht“ in Johann Joseph Fux' „Gli Ossequi della Notte“ erleben. Im Dezember desselben Jahres war sie Teil des fantastischen Solistenensembles in der Streaming-Produktion von Bachs „Weihnachtsoratorium“ unter der Leitung von Jordi Savall, abrufbar in der Styriarte-Mediathek.

Fritz Kircher, Violine

Fritz Kircher wurde 1970 in Klagenfurt geboren. Erste und wesentliche Grundlagen erhielt er von Alfred Lösch am Kärntner Landeskonservatorium, danach folgte ein sechsjähriger Studiengang bei Ernst Kovacic und Klara Flieder. Fritz Kircher schloss sein Studium anschließend in Stuttgart bei Wilhelm Melcher mit dem Solistendiplom und mit Auszeichnung ab. Es



folgte ein intensiver Aufbau einer sehr breit aufgestellten kammermusikalischen Tätigkeit.

Allein in den letzten Jahren hat er mehr als 25 CDs mit den Ensembles Ars Antiqua Austria, Collegium Wartberg und mit seinem Haydn Quartett vorgelegt. Mit diesem Quartett, mit dem er regelmäßig in vielen der wichtigsten Musikzentren Europas und Asiens auftritt, gestaltet er seit Mai 2019 einen eigenen Kammermusikzyklus im Brahms-Saal des Wiener Musikvereins. Seine kammermusikalischen Partner sind u. a. Rudolf Leopold, Ariane Haering, Ernst Kovacic, Anna Magdalena Kokits oder auch der Tenor Jan Petryka.

Seine Tätigkeit als Solist und als Konzertmeister von Orchestern wie Recreation Graz, Tonkünstler Kammer-Orchester, Die Schloss Capelle und janus Ensemble Wien sei erwähnt, ebenso wie das Violinkonzert, das ihm Christoph Cech gewidmet hat und das er



im Großen ORF Sendesaal mit dem Ensemble „die reihe“ uraufgeführt hat.

Historische Instrumente üben eine starke Faszination auf ihn aus. Er bedient sich bei moderner Spielweise einer Violine von Camillus Camilli von 1742, bei historischem Musizieren einer Geige von Franz Geissenhof, Wien 1802.

Ursina Braun, Violoncello

Ursina Braun wurde 1992 bei Zürich geboren. Im Alter von sechs Jahren erhielt sie ihren ersten Cellounterricht bei Seraina Puttkammer, dann von Claude Starck, bis sie mit 14 als Jungstudentin in die Klasse von Thomas Grossenbacher an der Zürcher Hochschule der Künste aufgenommen wurde. Ihr Bachelor-Studium am Mozarteum Salzburg bei Clemens Hagen schloss sie 2014 mit Auszeichnung ab und wechselte dann an die Musikuniversität in Wien, wo sie bis zu seinem Tod bei Heinrich Schiff ihr Diplomstudium absolvierte. Seit Oktober 2017 ist sie am Mozarteum Salzburg in der Klasse von Clemens Hagen.



Ursina Braun komponiert seit ihrem 14. Lebensjahr und wurde darin durch mehrere Preise an Kompositionswettbewerben bestärkt. Sie ist mehrfache Preisträgerin internationaler Wettbewerbe, sie gewann u. a. den 1. Preis beim internationalen Enrico Mainardi Cellowettbewerb 2010 des Mozarteums Salzburg, wurde 2016 beim Bach-Wettbewerb Leipzig zur Bachpreisträgerin gekürt, hat dort auch den Publikumspreis gewonnen und wurde zuletzt mit dem Studienpreis des Migros-Kulturprozent 2016 ausgezeichnet.



Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Ermäßigungen bei 600 Kulturpartnern
in ganz Österreich und mehr.

**Seit 25 Jahren in guter Gesellschaft.
Im Ö1 Club.**

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf oe1.ORF.at/club



Ö1 CLUB

Seit 2009 ist Ursina Braun Mitglied des Projektes Spira mirabilis, das Orchester- und Kammermusikrepertoire von Barock bis Moderne ohne Dirigenten erarbeitet und damit in europäischen Musikzentren gastiert. Ihr großes Interesse gilt auch der historischen Aufführungspraxis, so wirkt sie seit 2016 regelmäßig beim Concentus Musicus Wien mit.

Florian Birsak, Hammerklavier

Florian Birsak verschrieb sich von Kindheit an der Alten Musik. Seine musikalische Ausbildung genoss er zuerst in seiner Geburtsstadt Salzburg, später auch in der Musikhochschule München. Prägende Persönlichkeiten seiner künstlerischen Reifung sind Lars Ulrik Mortensen, Liselotte Brändle, Kenneth Gilbert, Nikolaus Harnoncourt und Anthony Spiri. International preisgekrönt, erhielt er 2003 zusammen mit der Cellistin Isolde Hayer den August-Everding-Preis der Konzertgesellschaft München.



Er ist in der Funktion des Continuospielers gern gesehener Gast in Klangkörpern wie der Camerata Salzburg, der Münchner Hofkapelle, dem Chamber Orchestra of Europe, dem Mahler Chamber Orchestra, dem L'Orfeo Barockorchester, Armonico Tributo, dem Oman Consort, dem Balthasar-Neumann-Ensemble oder dem Concentus Musicus Wien und vielen anderen.

2013 wurde Florian Birsak als Cembaloprofessor an das Mozarteum Salzburg berufen, darüber hinaus leitet und initiierte er die Akademie „Innsbruck Barock“, die seit 2014 Meisterkurse und Workshops für historische Aufführungspraxis anbietet.



Haltungsübung Nr. 99

Nach vorne schauen.

Eine Haltungsübung für stürmische Zeiten: Nach vorne schauen. Und zwar so oft es geht. Dann spüren Sie nämlich nicht nur den Gegenwind, sondern sehen vielleicht auch die Chancen und Möglichkeiten, die auf Sie zukommen.

derStandard.at

Aviso

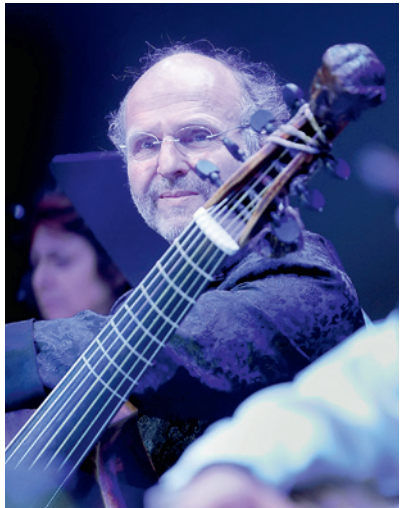
Sonntag, 25. Juli, 18 & 20 Uhr
Schloss Eggenberg (Hof)

Divertimenti

Haydn: Divertimenti à 8 für Baryton, 2 Hörner und Streicher
Barytontrio in d, Hob. XII: 52
Mozart: Divertimento für Streicher

**Lorenz Duftschmid, Baryton
und Freunde des Freiburger Barockorchesters**

Die Lust der Fürsten ist immer kostspielig. Nikolaus von Esterházy, genannt „der Prachtliebende“, produzierte sich auf dem Baryton, einer kostbaren Gambe mit Extrasaiten. Inmitten seiner höfischen Virtuosen gab er Haydns Musik zum Besten. Auch Lorenz Duftschmid versammelt brillante Barockklang-Spezialisten um sich, um Haydns Divertimenti für Baryton und Ensemble aufzuführen. Der Schlosshof in Eggenberg sorgt für den zauberhaften Rahmen für das Festivalfinale, bei dem auch ein Salzburger Divertimento von Mozart nicht fehlen darf.



19 Museen 12 Monate 19 € (statt 25 €)

www.jahresticket.at/styriarte

Leistungen für 12 Monate ab Kaufdatum

- Freier Eintritt* in alle 18 Dauer- und rund 30 Sonderausstellungen
- Zusendung des Monatsprogramms per E-Mail oder Post

* ausgenommen Kindererlebnis- und Erlebnistag sowie Adventveranstaltungen im Österreichischen Freilichtmuseum Stübing.

Landeszeughaus • Kunsthaus Graz • Museum für Geschichte • Volkskundemuseum • Schloss Eggenberg: Prunkräume und Park, Alte Galerie, Archäologiemuseum, Münzkabinett • Joanneumsviertel: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM, Naturkundemuseum und CoSA – Center of Science Activities • Österreichischer Skulpturenpark • Österreichisches Freilichtmuseum Stübing • Schloss Stainz: Jagdmuseum, Landwirtschaftsmuseum • Schloss Trautenfels • Flavia Solva • Rosegger-Geburts- haus Alpl • Rosegger-Museum Krieglach

Universalmuseum Joanneum

jahresticket@universalmuseum.at

Tel: +43-660 / 1810 489


Ausstellungsprogramm

[www.museum-joanneum.at/](http://www.museum-joanneum.at/programm2021)

[programm2021](http://www.museum-joanneum.at/programm2021)

**Jahresticket-
Aktion!**



 Jahresticket

Der richtige Ton
zur richtigen Zeit.

Das ist Kommunikation.



CONCLUSIO

PR Beratungs Gesellschaft mbH
KOMMUNIKATION SEIT 1993

www.conclusio.at

city classic
DAMENMODEN

**...einfach gut
aussehen!**

Bei uns finden Sie in entspannter und gepflegter Atmosphäre klassische und moderne Damenmode sowie Mode für festliche Anlässe in den Größen 36 - 48 und dazu passende Accessoires.

city classic Damenmoden

Schmiedgasse 29
(Ecke Kaiserfeldgasse)

8010 GRAZ

TEL 0316 8141 89

www.city-classic.at

